4156 28.01.1930 Di

A:

T: Hofnarrentum in Clerf:
Der schwebende Engel

FEVR. 30

Abreißkalender

Ihr habt in unserm „Clerfer Brief" vom letzten Freitag morgen gelesen, was der Clerfer Boden für ein fruchtbares Erdreich für geschichtliche Erinnerungen ist. Sie wachsen darauf wild wie Ginster und Heidelbeeren. Geschichte und Geschichtchen.

Dies ist nun eine von den Geschichtchen, die sich wie der Efeu des alten Turmes um das Clerfer Geschlecht der de Berlaimont ranken. Es stammt aus einer Zeit, wo der Feudalismus längst ausgerodet war, aber doch noch hie und da in entlegenen Winkeln seine Wurzeln trieb.

So ein entlegener Winkel war bis vor einem halben Jahrhundert das Clerfer Schloß, das damals noch von den de Berlaimonts bewohnt war.

Die Winterabende waren lang. Radio und Grammophon waren noch nicht erfunden, die Schloßherrschaft mochte auch nicht mit den Clerfern Skat kloppen, die von Rechts wegen, nicht wahr, noch ihre Hörigen hätten sein müssen. Also langweilten sie sich standesgemäß unter sich. Aber hie und da mußte Abwechslung herein. Dann mußte Papa Amberg aus Luxemburg kommen und dem Nachwuchs Tanzunterricht geben. Das war die Hauptattraktion.

Außerdem gab es den stadtbekannten Klavierstimmer de Boeser. Den verschrieben sich die vom Schloß in Clerf, einesteils damit er ihr Klavier stimmte, anderenteils damit er als Hofnarr fungierte. Denn sie lebten noch in der Weltanschauung, die für Hofnarrentum ein erbliches Organ hatte.

de Boeser war kein Adonis, aber ein Quasimodo. Die Leute sagten von ihm, er habe zwei linke Beine. Das war, weil sein linkes Bein seitlich nach auswärts verbogen war und das rechte Bein den Bogen parallel nach links außen mitmachte. Dabei hatte er ein Gesicht, das aussah, als sei es aus grauem Stein gemeißelt, uvertrieben große Züge mit Totenmaskenstarrheit. Vielleicht war es der komische Gegensatz zwischen diesem starren, zeitenlosen Wasserspeiergesicht und dem gemütlichen Trierer Platt de Boesers, der bewirkte, daß ihn niemand ernst nehmen wollte. Etwa wie wenn Holofernes auf der Bühne zur Judith sagte: Dat eß net esu!

Das übrige machte dann der Grächen, von dem de Boeser geschwätzig wurde.

Die Jugend im Clerfer Schloß hatte natürlich ihren Spaß an diesem Original, und da ihn seine Partikel in die Sphären des Porzellans hob, durfte er nach gestimmtem Klavier oft Wochen lang im Schloß zu Gast bleiben.

(4) S. 146: Der Clerfer Hofnarr

Einmal an Weihnachten wurde ein großes Fest mit bengalisch beleuchteter Apotheose veranstaltet. Dabei sollte de Boeser in abwechselnd grünem und rotem Schein als fliegender Engel figurieren.

Der große Rittersaal saß gedrängt voll eingeladener Gäste, die mit Spannung den dramatischen Höhepunkt des Festes erwarteten.

Jetzt! Die bengalischen Flammen loderten auf, und aus der Mitte des Schauspiels stieg de Boeser langsam und feierlich an die Decke. Sie hatten ihm ein Seil um die Mitte gebunden und ihn daran hoch gewunden, und so hing er schwebend, wie ein Bauchschwimmer, in der Luft und strampelte mit Armen und Beinen.

Allmählich aber begann er sich um sich selber zu drehen, erst langsam, dann immer schneller und schneller, wie eine Milchzentrifuge. Die jungen Grafen hatten nämlich das Seil, an dem sie ihn hochgezogen hatten, straff gedrosselt und nun, da es mit dem Gewicht sich selbst überlassen war, drosselte es sich wieder auf.

Dem guten de Boeser wurde schwindelig. Und da kam von seinen Lippen der historisch gewordene Ruf: „Halt upp halt upp!", dessen Echo sich durch ganz Clerf bis nach Luxemburg fortpflanzte.

Der damalige Militärkapellmeister Philipp Decker komponierte einen Galopp, dem er den Titel gab: „Der schwebende Engel oder: Halt upp halt upp!"

Wer damals jung war und auf Bälle ging, hat sicher mehr als einmal den Kehraus auf die Weise des Halt upp! getanzt.

Der Geschmack am Hofnarrentum aber ist mit dem Verfall des Clerfer Schlosses nicht ausgestorben. Er hat sich nur demokratisiert.

Mardi 28 1 1930